

Vertikales und Sächliches.

Die Deutschnationalen und die Reichstagswahlen.

In einer Sitzung des Großen Ausschusses der Ortsgruppe Dresden der Deutschnationalen Volkspartei sprach Geheimrat Dr. Cuno, M. d. R., über die bevorstehenden Wahlen. Er knüpfte an die durch das Schicksal verursachte Sprengung der bisherigen Regierungskoalition an. Die Zusammenhänge liegen, so führte Geheimrat Dr. Cuno aus, hier tiefer als gewöhnlich dargestellt wird. Er kritisierte das Verhalten der Deutschnationalen und des Zentrums. Die Deutschnationalen wollen den Staat, nicht aber die gemachte Verfassung, die nicht organisch geworden ist. Gegenwärtig steht keine Partei auf ihrem Boden, jede sucht aber die Urteile auf einem anderen Gebiet. Auch den bestehenden Dualismus konnte die Weimarer Verfassung nicht beseitigen. Das gegenwärtig drei Parteien des Deutschen Reiches eigene Politik, sogar eigene Außenpolitik treiben, ist ein Zeichen schwacher Ohnmacht. Die Wiederherstellung eines einheitlichen deutschen Regiments ist oberstes Gebot. Deshalb ist auch eine entsprechende staatsrechtliche Stellung des Reichspräsidenten zu fordern. Der als Hilfsmittel proklamierte dezentralisierte Einheitsstaat ist ein Widerspruch in sich selbst. Man will damit doch Zentralisation. Dadurch, daß Vorhandenes zerlegt und dann Neues geschaffen wird, bessert sich noch nichts. Die Einheit wollen aber doch wohl alle.

Das zweite Erfordernis ist die Befestigung der verantwortungsvollen Parlamentsherrschaft, die im Volke schon längst nicht mehr populär und die auch der Grund jugendlicher Verachtung ist. Das eigentliche Regieren gehört ja nicht das Parlament, sondern die vorhandene, sich mehr oder weniger gleichbleibende Bürokratie. Hier muß der Selbstständigkeitsgedanke mehr entwickelt werden, zuerst Regierewollen ist erforderlich. Die Führerschaft des Regiments ist eine neue Herausforderung. Heute wird nicht einmal richtig verwaltet. Zur Heilung der schlechten Verwaltung werden Wege gemacht. Eins arbeitet so gegen das andere. 88.000 Menschen braucht jetzt das deutsche Volk, um Steuern einzubringen, 100.000 hat es nur zur Verteidigung seiner Grenzen.

Dr. Cuno ging dann noch auf die Außenpolitik ein. Bei Eintritt in die Regierung waren sich die Deutschnationalen klar, daß eine Kursänderung dadurch allein nicht gelingen werde. Es gehört viel dazu, zu glauben, man könne den Franzosen durch Zureden zum Verzicht auf seine Jahrhunderte alte Politik bringen. Aufgabe der Partei kann nur sein, so schloß Dr. Cuno, Ziele zu setzen. Sache des Volkes ist es dann, den Weg zu beschreiten. Auf die Dauer läßt sich ein Volk nicht führen ohne Ideen. Die Deutschnationale Volkspartei ist die größte Partei dieses politischen Ideenkampfes und dadurch der Träger des nationalen Bewusstseins unseres Vaterlandes.

In der Aussprache wurden die angeführten Gedanken noch vertieft. Dem Reichsinnenminister Dr. v. Reuden und seinen Mitarbeitern wurde für sein Eintreten für das Schicksal ausdrücklich der Dank ausgesprochen.

Schulfragen im Landhausauschuß.

Im Hauschallauschuß A berichtet Abg. Glanz über das Staatshaushaltkapitel

„Volks- und Berufsschulen“.

Er forderte Beilegung der noch offenen Schulratsstellen, Förderung von Volksschulen in Berufsschulen, für die nichtständigen Volksschullehrer mit akademischer Vorbildung einen geschätzten prozentualen Zuschlag zur Grundvergütung, Erhöhung der Beiträge an die Jugendschriftenausstöße und an die Gemeindefachbücher.

Minister Dr. Kaiser erklärte die bisherige Lösung der Auftragsfrage für noch nicht befriedigend, betonte aber, daß die Regierung eine Vermehrung der Volksschulen und der Auftragsfrage nicht wünsche. Eine intensivere Aufsicht in den Volksschulen würde zur Steigerung der Leistungen führen. Der Minister glaubt, die der Volksschule gewährte ruhige Entwicklung habe zu ihrem Nutzen gedient. Ein Ministerialrat berichtete, daß in einer Versammlung von 33 Bezirkschulräten sich

nur zwei Stimmen gegen die Wiederherstellung des Schuldirektorats

entschieden haben. Nach dem Urteil eines Sachmannes hat Sachsen die günstigsten Unterrichtsbedingungen geschaffen.

Abg. Siegert (D. N.) wies auf den von 51 Millionen im Jahre 1924 auf 99 Millionen im Jahre 1928 gemachten Anstieg der Volks- und Berufsschulen hin und lehnte Überziehungen im Sinne der Anträge der Linken ab. Der Frei-

staat Sachsen habe sich seine neue Schulgesetzgebung sehr viel kosten lassen. Die noch immer bestehenden defizitären Umstände im Schulwesen sei nur zu beklagen, wenn ein

Reichstagsangelegen

die klare Scheidung der Schulangelegenheiten bringe. Es beständen noch viel berechtigter Klagen in Sachen des Religionsunterrichts und der Schulpflicht. Für die Wiederherstellung des Direktorats arbeite die Zeit; sie werde kommen müssen. Er stellte den Antrag, die Regierung zu ersuchen, nach dem vorläufigen Scheitern des Reichsschulgesetzes dafür zu sorgen, daß auf der Grundlage der bestehenden verfassungsmäßigen und gesetzlichen Bestimmungen die Sicherstellung eines mit den Grundlagen der Religionsgesellschaften übereinstimmenden Religionsunterrichts als öffentlichen Lehrfach in allen Klassenstufen der allgemeinen Volksschule durchgeführt wird.

Abg. Bolgt (D. N.) sprach absehend zu den Anträgen von links. Dr. Seufert (Dem.) berichtete, daß für Osnabrück 1928 181 studierende Volksschullehrer in Dresden gemeldet sind, der Nachwuchs also gesichert sei. Sein Antrag notwendige Verfügungen der pädagogischen Institute vorzuziehen, sei vom Gesamtkabinett abgelehnt worden. Er beklagte die Uneinheitlichkeit des Lehrstandes.

Die Abstimmung wurde verlangt.

Um die Erhöhung des Hausbesitzeranteils.

Die im letzten Abendblatt gemeldet, sind am Dienstag im Interfraktionellen Ausschuss des Landtages die Verhandlungen über die Erhöhung des Hausbesitzeranteils an der Miete um 15 Prozent wiederum ergebnislos verlaufen. Eine Einigung scheiterte, nach dem Sachl. Zeitungsdienst, in der Hauptsache an den Demokraten und den Ausfallpartei, die erklärten, daß für sie die geforderte Erhöhung des Hausbesitzeranteils juristisch nicht tragbar sei.

Die der Sachl. Zeitungsdienst weiter hört, wollen sich die Hausbesitzervertreter in der Wirtschaftspartei mit einer Hinandziehung der Erledigung dieser Frage über den 1. April hinaus auf keinen Fall zufriedengeben. Dabei wird besonders auf die Erklärung hingewiesen, die vor einigen Tagen der Vorsitzende des Verbandes der Sächsischen Haus- und Grundbesitzervereine in einer öffentlichen Hausbesitzer-versammlung in Dresden abgab. Jedenfalls hat sich die Situation durch den erfolglosen Ausgang der gestrigen Beratungen wieder erheblich verschärft, und es ist im Augenblick noch gar nicht abzusehen, welche Auswirkungen sich hier ergeben werden.

Das Landesarbeitsgericht erklärt den Sittenschiedspruch für rechtmäßig.

In dem Streit um die Rechtmäßigkeit des Sittenschiedspruchs in der sächsischen Metallindustrie vom 2. Dezember v. J. hat das Landesarbeitsgericht Dresden nunmehr seine Entscheidung dahin gefällt, daß das Urteil des Arbeitsgerichts Dresden, das das sächsischen Sittenschiedspruch für rechtmäßig erklärt hatte, aufgehoben wird. Das Landesarbeitsgericht gibt der Berufung des Beklagten, des Verbandes der Metallindustriellen, gegen den Spruch des Arbeitsgerichts statt und erklärt nach der einstweilen nur vorliegenden mündlichen Begründung, daß der Sittenschiedspruch auch durch die von Arbeitnehmerseite angeforderte Regelung der Sonntagsarbeit nicht rechtmäßig wird. Ueber die nunmehrige weitere Frage der neunten Arbeitsstunde sagt die mündliche Begründung noch nichts. Die umfangreiche schriftliche Begründung wird den Parteien erst in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Die Bestattungsfelder für den Hofmündler Gustav Adam

ging gestern nachmittag auf dem Johannisfriedhof in Gegenwart einer großen Trauergemeinde vor sich. Nach einem zum Ausdruck, welche großer Verehrung und Liebe sich der Heimgegangene in weiten Kreisen in seinem langen Leben erfreut hat. Man sah den Kammerherrn v. Pönitz, der im Namen des Königs Friedrich August einen Kranz am Sarge niederlegte, den Grafen Reg. Schütz, den Generalleutnant v. Seydlitz und viele andere bekannte Vorgesetzten sowie Berufsgenossen des Entschlafenen. Die Namen der Priv. Vogenshügelgesellschaft und der Dresdner Bäderinnung hielten an der Bahre die Ehrenwache. Harmoniumvorspiel des Organisten Reiche und das Largo von Handel, vom Cellisten Kammermusiker Rudolf Krausma mit tiefer Beilegung vorgelesen, leitete über zu der Gedächtnisrede des Pfarrers D. H. A. Meißner, die sich gründete auf das Wort des Psalmisten: „O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgefallen.“ Es war kein gewöhnliches Leben, das nun seinen Abschied gefunden hat. Ein Stück Mit-Dresdens ist von uns gegangen. Es ist, als wenn eine Säule aus alter Zeit gebrochen wäre, als wenn eine deutsche Eiche hingestunken wäre vor unseren Augen. Ganze Generationen schauten ehrerbietig empor zu diesem Mann und Greis. Er gehörte zu den bekanntesten Persönlichkeiten der Stadt. Wenige seiner alten Freunde waren noch am Leben.

Rum hat der Herr auch ihn hinübergenommen. Der alte Gott hatte seinen Segen gegeben zu der ganzen Lebensreise des Verstorbenen, insbesondere zu seinem Lebensberuf. Es ist uns, als wenn Gott ihm einen guten Engel gesandt hätte, der ihn behütete und bewachte auf seiner Lebensbahn. Der Heimgegangene gehörte zu den Sterben seines Standes, und er hat durch sein Beispiel bewiesen, daß es auch heute noch eine Ehre sein kann, ein deutscher Handwerksmeister zu sein. Oesen und Heilen in die Wohnung seines Lebens gewesen; er hat gewirkt für die Stadt und in manchem teuren Kreise. Sein Haus, sein Heim, seine Familie verlor durch das Idealbild des deutschen Bürgeriums. Er war ein gottesbegabter und gesegneter Mensch, ein teurer, ehrwürdiger Patriarch, der ein harmonisches Leben geführt hat in Aufrichtigkeit, Eingebung und Treue. Solche Persönlichkeiten wirken hinaus über Grab und Tod. — Dann widmete Handwerksmeister Schwenke im Namen der Priv. Vogenshügelgesellschaft dem Heimgegangenen innige Worte des Dankes. Für den Bezirksverein zu Dresden-Johannisbad räumte Reichsanwalt Hofmann die hohen Verdienste des Verstorbenen, und für die Dresdner Bäderinnung, deren einziger noch lebender Gründer Gustav Adam war, fand Landtagsabgeordneter Obermeister Kunzschke persönliche Dankes- und Abschiedsworte. Nach abermaligem Harmonium- und Cellospiele wurde der Sarg mit der höchsten Ehre aufgehoben und hinausgetragen zur Gruft, wo der Pfarrer die Beier mit Gebet und Segen schloß.

Keine Kilometerfeste bei der Reichsbahn. In einer Antwort, die die Deutsche Reichsbahngesellschaft, Hauptverwaltung, der Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten auf eine Eingabe gibt, teilt die Reichsbahngesellschaft mit, daß sie sich von der Einführung der Kilometerfeste keinen verkehrsbefördernden Erfolgs verspricht und nach wie vor auf ihrem früheren Standpunkt steht. Sie habe nicht die Absicht, der Schaffung von Kilometerfesten näherzutreten.

Das Bierpreisdiktum 4 Pf. tenere! Die Brotpreise betragen ab heute für 1. Sorte 4 Pfund 80 Pf., 2. Sorte 4 Pfund 80 Pf.

Deutsche Volkspartei, Ortsverein Dresden. Donnerstag, 8 Uhr, im Krüschhof: Sitzung der Gruppen 3, 5, 21 und 24. Es spricht Bergdirektor Pipp, M. d. R. über: Die Versorgung des Freistaats Sachsen mit elektrischer Energie, unter besonderer Berücksichtigung der staatlichen Versorgung.

Die Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung (Volksrechtspartei), Ortsgruppe Dresden, veranstaltet nächsten Freitag, den 23. März, im Goethegarten Blasenw. Schillerplatz, eine Versammlung. Thema: Ist eine höhere Aufwertung möglich? Eintritt frei.

Die sächsischen Hotelbesitzer in Dresden.

Der Sächsische Hotelbesitzerverband E. V. (S. H. V.) hält in diesen Tagen in der Landeshauptstadt Dresden seine 11. Jahreshauptversammlung ab, die am Dienstag mit Sitzungen des geschäftsführenden Vorstandes und des Landesauschusses im Kaiserhof einleitet werden. Diesen Sitzungen folgte ein Empfangsabend im Veldere, der der eigentliche Auftakt der Tagung war und durch eine Anzahl künstlerischer Darbietungen eine besondere Note erhielt. Unter der Leitung des württembergischen Sängers Hermann Staebner traten mehrere Künstler auf, die die Vorhänge der zahlreich erschienenen Hörer nicht zur Ruhe kommen ließen. Erna Kamp zeigte sich als eine Stimmungsfängerin von packender Eigenart und Bruno Haupt, der rheinische Komiker, rief die Versammlung zu fröhlichen Beifallsäußerungen hin. Fremdenbesitzer Wolf begrüßte die Erscheinungen im Namen der Dresdner Kollegen auf dem „Ballon Europas“ aufs herzlichste und wünschte der Tagung einen erfolgreichen Verlauf. Der Vorstandsvorsitzende Preller (Weipzig) dankte für diese Begrüßung und wies auf die bedeutungsvollen Themen hin, die in der heutigen um 10 Uhr im Hotel Bristol beginnenden Hauptversammlung zur Verhandlung kommen. Von besonderem Interesse wird namentlich der Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Cuno (Worms) sein.

Wolfram
Mignonflügel
Der berühmte kleine Flügel
Kassenskonto - Bequeme Teilzahlung
Ringstraße 18, Viktoriahaus

wieder auf Neuädter Seite als Gastspielstück brachte. „Baumeister Solneh“ brauchte bis 1902, ehe er mit Ludwig Stahl und Frau Baste im Hoftheater erschien. Dann spielte am Vinsemann und Brahm das Stück, letzterer u. a. mit Wassermaun im Residenz- und Central-Theater, bis es dann im Winter 1917 mit Wiede und Alice Verden im neuen Königl. Schauspielhaus wiederkehrte.

Mit den letzten Jbren-Werken hatte man sich in Dresden mehr befaßt als mit denen aus der mittleren oder gar der ersten Schaffensperiode des Dichters. So kam das Schauspiel „Lein-Epohl“, das 1894 in Berlin erstmalig gegeben wurde, bereits im Mai 1898 mit Maria Reichenhofer in der Titelfolle im Residenz-Theater unter der Direktion Kurz-Rammischer heraus. Auch dieses Werk spielte 1907 Vinsemann, darauf 1908 Brahm's Berliner Völsing-Theater und am 2. Oktober 1919 erschien es mit Melitta Veitbaur und Wiede neuengedrückt im Staatlichen Schauspielhaus. Ebenso wurde „John Gabriel Borkman“, Jbrens vorzügliches Bühnenwerk, bereits im Februar 1897 im Hoftheater mit Wiene, Ulrich, Wiede usw. gebracht. Später spielten es gleichfalls Brahm und Vinsemann, dann sah man es 1922/23 mit Mechner an der Ostra-Allee wieder. Das letzte Stück Jbrens, seinen dramatischen Epilog „Wenn wir Toten erwachen“, spielte man noch anfänglichem Jbren im Januar 1901 im Neuädter Hoftheater. Im Frühjahr 1909 spielte es das Vinsemann-Völsing-Theater später nur vereinzelt Brahm's Völsing-Theater im Residenz-Theater. In Dresden bisher überhaupt noch nicht aufgeführt sind von Jbrens Werken „Die Kronprätendenten“, „Das Fest auf Solhau“, „Frau Jäger auf Desrot“ und „Kaiser und Galiläer“. R. H.

Kunst und Wissenschaft.

† Dresdner Theater-Spielplan für heute. Opernhaus: „Donau spielt auf“ (18); Schauspielhaus: „Toboggan“ (18); Albert-Theater: „Aschenbrödel“ (14); Kurra, ein Junge“ (18); Residenz-Theater: „Drei arme kleine Mädchen“ (18); Die Komödie: „Hulke mann“ (18); Central-Theater: „Wie einst im Mai“ (8).

† Die Komödie. Donnerstag und die folgenden Abende „Der Selker“, der nächsten das Jubiläum der 50. Aufführung begehen wird.

† Residenz-Theater. Die 26. Aufführung der Operettenwelt „Frel am me kleine Mädchen“ findet erst am Dienstag, dem 27. März, statt, nicht, wie ursprünglich angedeutet, am Freitag, dem 23. März. Beschlüssen zu dieser Jubiläumsvorstellung werden bereits entgegengesprochen. Sonnabend, den 24. März, findet unternommen die 10. Aufführung dieser Operette statt. Auch die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Die Gaydass'schen“ wird am Sonntag, dem 25. März, nachmittags 5 1/2 Uhr, zum letzten Male aufgeführt.

† Veranstaltungen. Heute, Mittwoch, 1/2 Uhr, Palmengarten-Viebrabend Dora Wolf; Vortragsabend des Vortragsvereins in

der Kaufmannschaft. Um 8 Uhr: Kunstabend (Kassette Kunst) im Kunstgewerbemuseum; Tanzabend Palucca im Vereinshaus; Volkshilfenkonzert im Gemeindefaß.

† Sven Scholander oder vielmehr „Papa Scholander“ — so nannte er sich am Sonntag selber — hatte diesmal in der „Harmonie“ keinen so vollen Saal wie sonst. Das trübte aber nicht einen Augenblick die frohe Laune des ewig jungen Sängers mit dem weißen Haar und dem frischen roten Gesicht. Red streicht er dieses Haar über die Stirn und ist der dümmliche Bauerndurch aus Wernsdorf und Schiefen. Er legt sich auf die Tischdecke und ist der fröhliche Jecher des Tischleides aus dem Wiederkehrer oder im Pärchenbinderlieb. Er mimt die verschiedenen Nationen in Dirixt von der Kammerfrau und den trauisch-lustigen alten Pariser Straßensänger mit seiner erstaunlich echten Serenade. Und ist in seiner Grandezza doch wie einer der Kavaliere auf Florenz in Selma Lagerlöfs „Gösta Berling“. Wenn er aber seine Bagarre am Wirtelkasten laßt und mit dem Des-Dur-Akkord wie eine Glocke auf- und niedererschwingt, da wird er mit der eintönigen Weise von Fesca selber zum Welen der Glocke. Das ist es ja wunderbar, was der Sänger so groß macht: die Kunst des musikalischen Vortrags, der die gesteuerte Stimme vergessen macht, und das von guter musikalischer Bildung jugende Lautenspiel. Da können Jüngere unendlich viel lernen und auch, wie man ein Volksliedler werden kann, ohne um die Kunst des Kunstbells zu buhlen. Glaubi man es Sven Scholander, daß er schon seit mehr denn vierzig Jahren zu uns kommt? —

† Das 6. Prüfungskonzert der Orchesterklasse war ein Schubert-Abend von zweiundeinhalb Stunden Dauer. Weniger, dafür gründlicher Durchgearbeitetes, wäre eine bessere Ehreung des Meisters gewesen. Von dem D. Ross-Quartett und dem Duo für Violine und Klavier hätten sie zwei Sätze genützt, und an Stelle der Wanderer-Fantasia, in deren Adagio und Scherzo es manchmal böse ausfiel, hätte eines der großen Impromptus in besserem Verhältnis zu den Kräfte des Pianisten gestanden. Nicht verhängen kann werden, daß auffallend viel unrein gespielt wurde. Was soll man davon denken, wenn, wie in dem Duo, gleich der erste Selgenton aus einem regelrechten C erst zu dem vorgeschriebenen Cis emporgetrieben wird. Besonders auch das Flautenwerk im Variationensatz des Korallenquintetts erweckte oft schmerzhafteste Empfindungen. Mitunter gebrach es auch am schieren Zusammenspiel, und im Quartett war das Gello eine zu wenig sichere Fundamentierung des Ganzen. Verhältnismäßig am sichersten gelangen die drei Sätze aus dem F-Dur-Orkest, wenn auch der wackere jugendliche Primgeiger sich noch nicht mit dem schon sicher fahrenden im D-Moll-Quartett messen kann. Das allenthalben viel Ufer und zeitliches Können zeigte, ist selbstverständlich. —

† „Die Schillertrabdie“ auf der Bühne. In einer Nachvorstellung, deren Besucher sich ehrenvolllich in verpflichten mußten, feierte die Föhrung herbeizuföhren, drachten

die Hamburger Kammerpieler die Uraufführung des Schauspiel „Die Schillertrabdie“ von Edgar Wallace. Es treten auf: Hilde, Eit, Günther, Paul, Hans, die Vorgänge auf der Bühne entsprechen den Ereignissen jener Nacht in Etzells, die aus dem Gerichtsakte hinständig bekannt sind. Einen Versuch, den aus den Sätzen der Zeitung entnommenen Tatbestand umzuformen und ins Allgemeine zu heben, hat der Autor nicht unternommen. Die Frage, ob eine derartige Dramatisierung von Notfällen, die verbunden ist mit einer völligen Nachtachtung der privaten Ehre lebender (und noch dazu junger) Menschen berechtigt ist oder nicht, mag hier unerörtert bleiben. Aber in diesem besonderen Falle war sie zum mindesten überflüssig. Es muß zugegeben werden, daß dieses Stück mit anständigen, sauberen Mitteln gearbeitet ist, daß man sein Niveau „literarisch“ nennen kann, und daß manche Stelle von der dichterischen Befähigung seines Autors zeugt. Als Ganzes aber bleiben diese drei Akte „aus dem heutigen Leben“ sentimentalistische Reportage und hiesig wenig, bei aller Frigidität des Autors, veraltet, oberflächlich und unzulänglich. Alles, was man auf der Bühne sah und hörte, wußte man bereits und zum Teil viel besser und eingehender, und deshalb wurde man mehr gelangweilt, als in irgendeiner Form erregt. Es bleibt das peinliche Gefühl, daß hier nicht der durch ein Zittererlebnis ausgelöste künstlerische Bewältigungswille der Ausgangspunkt war, sondern die geschickte und fingerfertige Ausnutzung einer Konjunktur und der Sensationslust. Nach der Aufführung gab es reichen Beifall, ob für die Darstellung oder den Autor, mag dahingestellt bleiben. J. D. E.

† Eine Debussy-Uraufführung. Zum 10. Todestag des Komponisten. Am 23. März gedenkt die Musikwelt des zehnten Todestages von Claude Debussy. Im Rahmen eines Konzerts, das demnächst zum Besten des Fonds für ein Debussy-Denkmal unter Leitung von Marius Francais Gaillard von Chor und Orchester des Pariser Konservatoriums veranstaltet wird, soll unter anderem, ein bisher unbekanntes Werk des Hauptvertreter des musikalischen Impressionismus zum erstenmal aufgeführt werden. Es ist ein Werk für Chor und Orchester, „Ode an Frankreich“ benannt, das der Komponist während des Weltkrieges, als er schon schwer erkrankt war, nach einem Gedicht von Louis Valon vertonte. Der erste Teil besteht aus einer Anrufung der Jungfrau von Orleans und wurde schnell niedergeschrieben, die folgende besteht aus zwei verschiedenen Personen, die schon fertig vorlagen. Nach dem Tode des Meisters wurden seine Manuskripte in einer Kiste verschlossen, und erst vor kurzem fand seine Witwe beim Ordnen der Briefschaften des Verstorbenen die Partitur. Sie besteht aus 15 Blättern in allerischer Notenschrift. Für die Aufführung mußte die Partitur der Chorstimmen und die gesamte Orchesterleitung vollendet werden, eine Arbeit, der sich Wolfard unterzogen hat. Das Programm des Konzerts enthält außerdem noch drei weitere bisher nicht veröffentlichte Arbeiten Debussys: „Triumph des Bacchus“, ein Divertissement für Orchester, ein „Gebet“ für Männerchor und einen „Gruch an